

www.e-rara.ch

Der Rhein und die Rheinlande in malerischen Original-Ansichten

Holland

Darmstadt, 1863

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 7102

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-28477>

XXIX. Medemblik und Enkhuisen.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Thiergestalt an. So nähern sie sich dem Ufer zu Stunden, wo sie wissen, daß diese Art von Amphibien zu erscheinen pflegen, um Luft zu schöpfen; sie gehen vor ihnen her, tanzend, hüpfend und Sprünge machend. Die Seehunde finden daran Freude und Vergnügen. Sie kommen aus dem Wasser und folgen den Poffenreisern, welche, indem sie sich vom Ufer zurückziehen und entfernen, die Thiere nachlocken. Inzwischen schleichen Die, welche die Netze haben und sich verborgen halten, heran und spannen sie hinter den Hunden aus. Dann lüften die Sprüngemacher die Masken und entledigen sich ihrer erborgten Gestalt. Die Thiere, welche nun plötzlich Menschen sehen, fürchten sich und nehmen eiligst den Rückweg zum Meer; aber sie fallen in die Netze und bezahlen so theuer das Vergnügen, welches sie an dem Lustspiel gehabt, das man vor ihren Augen gegeben, während die Darsteller daraus großen Vortheil ziehen.

XXIX.

Medemblik und Enkhuizen.

(Schagen. — Westfriesland und die Südersee. — Hoogwoud, Werwershoof und Pade. — Das Eiland Wieren. — Die Streef und die ehemaligen Städte Grootebroek und Westwoud mit der Teufelskirche.)

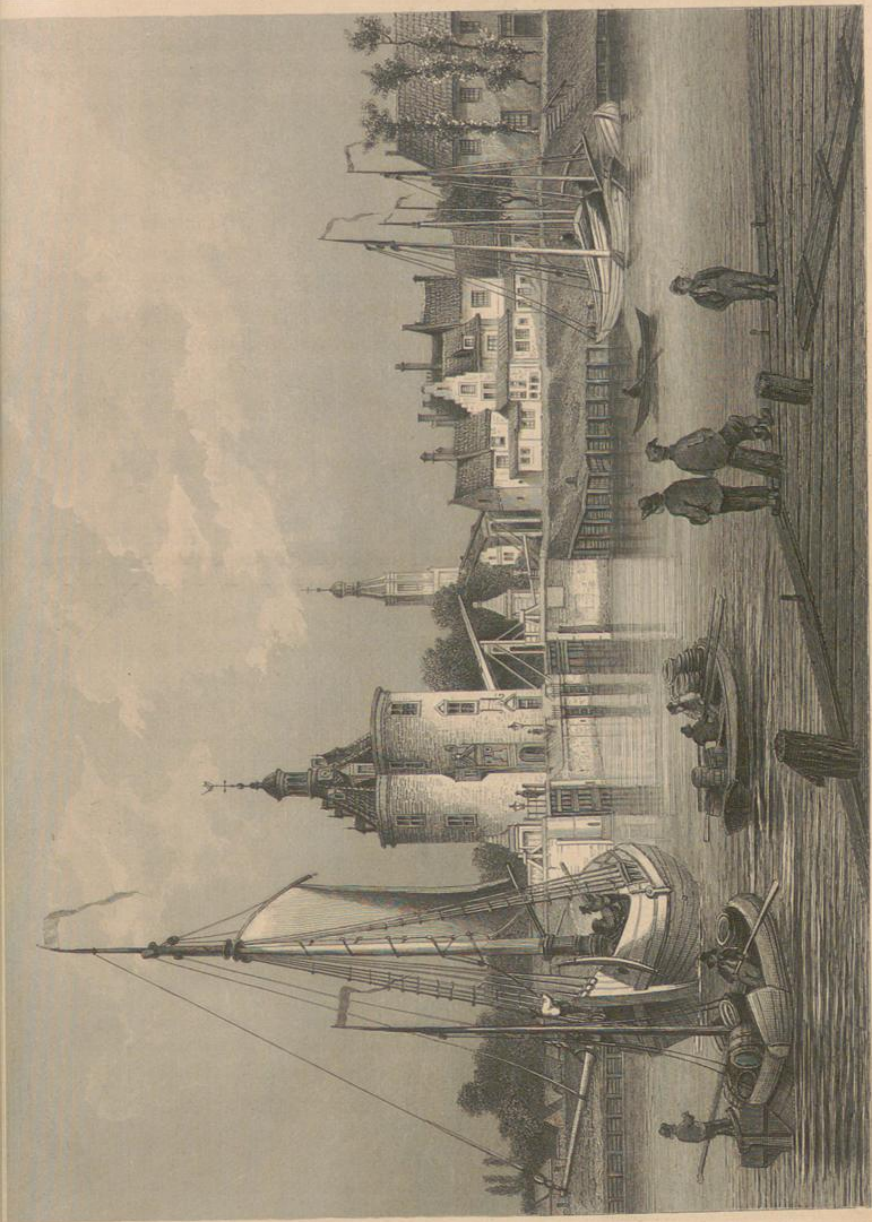
Indem wir den hübschen Flecken Schagen berühren, einen der ältesten und schönsten Orte von Westfriesland, tritt uns die Erinnerung an jenes tapfere Volk lebhaft entgegen, in dessen Geschichte Dorf und Schloß eine große Rolle spielten, obwohl sich hier jetzt nichts Merkwürdiges mehr findet, als, von dem vortrefflichen und theuren Ackerlande mit seinem feinen und berühmten Flachs abgesehen, eine sehenswerthe Kirche mit einer meisterhaften Kanzel und ansehnlichen Grabmälern der Familie von Schagen, welche, nach den „De Licoes“, ihren Ursprung vom bayrischen Hause ableiten. Die an der Ostseite Nordhollands vorspringende Halbinsel war nämlich einst Wohnplatz der Westfriesen, die sich mit der größten Tapferkeit und Hartnäckigkeit gegen die Oberherrschaft der holländischen Grafen vertheidigten, bis der Durchbruch des Meeres die Südersee schuf und sie vom eigentlichen Friesland oder Ostfriesland abschchnitt. In Folge dieses Ereignisses wurde ihre Kraft gebrochen, und Graf Floris V. unterwarf die Widerspenstigen 1282

vollständig. Wohl ist seitdem die Blüthe der Städte Westfrieslands tief gesunken; indessen gehört die Halbinsel, mit den schönsten Dörfern besät, noch heute zu den wohlhabendsten Strecken von Holland.

Zum größten Theile bis in's 13. Jahrhundert trockenes Land, verdankte die Südersee (Zuiderzee) Dasein und Namen den Ueberschwemmungen der Nordsee, in deren Gegensatz sie also genannt wurde. Hier war einst nach alten Karten ein Binnensee, Melmare oder Maro Australe (S. 4), durch welchen die Iffel und Bechte mit mehreren kleinen Flüssen strömten und sich in zwei Hauptarme, Flevo und Iffsela, in das Meer ergossen. Daher wohl auch die Bezeichnung des Landsee's als Flevo, wie Terwen ihn nennt, der seine Erweiterung zum Meerbusen durch die Einbrüche der Nordsee in die Jahre 1170 und 1173 setzt. Ihre jetzige Ausdehnung erhielt die Südersee jedoch erst 1287, nachdem der Dollart schon 1277 entstanden (S. 21), wie der Louwersee (Lauwerzee) einem ähnlichen Unglück entsprang. Damals fanden in der Fluth 80,000 Menschen ihren Tod. So hatte das Wasser ganze Städte und Landtheile mit ihren Bewohnern verschlungen, und die westlichen Friesen von ihren östlichen Brüdern abgeschnitten, aber neben dem neuen Meerbusen zugleich Wieringen, Texel, Vlieland, Terschelling, Ameland ic. und andere Inseln gebildet. — Die Südersee ist ihrer Sandbänke und Stürme halber für die Schifffahrt gefährlich, obwohl sie, wie die „Delices“ sagen, mehrere kleine Inseln besetzt, gleichsam um die Gewalt der Wogen des Oceans zu brechen; der „Slag op de Zuiderzee in 1573“ bildet ihr geschichtlich merkwürdigstes Ereigniß. Damals wurden bekanntlich die Spanier unter dem Admiral Bossu (S. 138) am 10. October hier durch die tapferen Nordholländer unter Cornelis Dirkszoon geschlagen, und Alba kehrte, abgerufen und mit dem Fluche des Volkes beladen, nach Spanien zurück.

Medemblik, die älteste Stadt von Westfriesland und wahrscheinlich einmal der Sitz der friesischen Könige, zählt gegenwärtig nur noch 3000 Bewohner. Sehr frühen Ursprungs, war es die Hauptstadt des Landes, ehe Enkhuijzen und Hoorn erbaut wurden. Sein Name soll von einem verschwundenen Flusse Medembach kommen. Nach der Sage hatte Radbod hier seinen gewöhnlichen Aufenthalt und gab um 754 die berühmte Taufverweigerung, deren wir (S. 5 und 253) schon gedacht. Das alte Schloß am Hafen bezeichnet man als die ehemalige Residenz der friesischen Fürsten, obwohl andre Graf Flo-

ris V. als dessen Erbauer nennen. Jetzt dient der Hauptbau des zum Theil zertrümmerten Gebäudes als Concertsaal und als Versammlungsplatz des medembliker Zweiges der Gesellschaft „Tot Nut van 't Algemeen“, und ein Theil enthält alte Rüstungen. — Insbesondere zeigt man hier ein Bild des Königs Radbod, die Copie eines Gemäldes, welches auf dem Rathhaus gefunden worden war. Sonst sind sehenswerth Wulfert's Verwundung des Admirals Ruiter in der Schlacht bei Syracus (1676) und Schotel's Aufstiegen des Speyk'schen Kanonenbootes vor Antwerpen (1831). Der Mast dieses Schiffes wurde 1842 auf dem Uebungsplatze der Seekadetten aufgestellt und gleichzeitig ein Standbild Ruiter's, ein kleiner Abguss seines Denkmals zu Vlissingen. — Medemblik wurde 1426 durch die Kenemer und 1517 durch die Gelbern erobert. Diese äscherten die Stadt ein und ließen nur das Schloß übrig, welches 1547 durch einen ungefähren Brand in Flammen aufging. In Handel und Seefahrt sich auszeichnend, fuhren die Bewohner 1595 zuerst nach der Küste von Guinea; jetzt ist der große Hafen, der 300 Schiffe fassen kann, oft ganz leer. Am 14. November 1734 lief Medemblik die Gefahr des Untergangs durch eine Ueberschwemmung. Schon war der Deich fünfzig Ruthen aus seiner Lage gewichen und es drohte der Durchbruch desselben; doch der Sturm hielt ein mit seiner Wuth, und Stadt und Umgebung waren gerettet. — Die 1796 angelegten großen Seemagazine sind 1828 nach dem Helder verpflanzt worden; auch die 1827 hier errichtete Seeakademie (Instituut van Marine), welche junge Leute besuchen mußten, bevor sie als Kadetten auf der holländischen Flotte Aufnahme fanden, wurde aus Gesundheitsrückichten zuerst nach Breda und seit Kurzem nach Nieuwediep verlegt. Desto belangreicher sind die hiesigen Wochenmärkte und der Handel mit Käse, wovon jährlich über 1,000,000 Pfund hier zur Wage kommt. Zur Zeit der „Délices“ trieb die Mehrzahl der Bewohner Holzhandel mit Norwegen und anderen nordischen Ländern. Auch hatte die Stadt das Recht, Münzen zu schlagen, zugleich mit Enkhuizen und Hoorn, welche alle sieben Jahre darin miteinander abwechselten. — Medemblik besitzt eine Synagoge und vier Kirchen. Darunter ist das reformirte Gotteshaus ein altes, großes und schönes Gebäude mit einem hohen Thurm und einer Glocke von 11,000 Pfund. Nach einem Briefe des Bischofs Godebald wurde die Kirche 1118 den Kanonikern von Utrecht verlehent.



Joh. Poppel sculpsit.

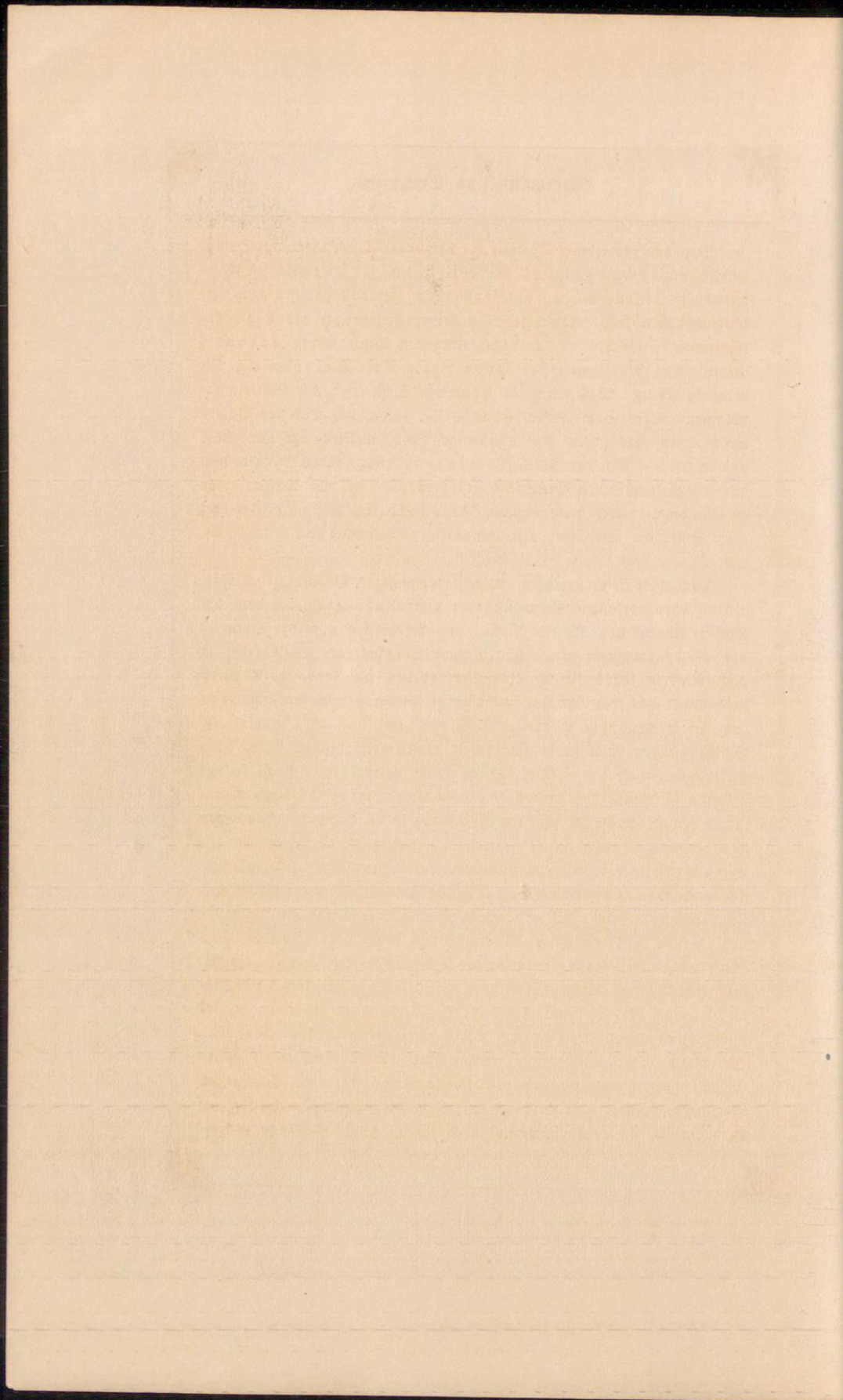
Exec. bij GGLange, Darmstadt.

JENKENS & N.

GEZICHT OP DE BUITENHAVEN

Uitgever G.B. van Goorste Gouda.

J. B. Schenk del.



Von den zahlreichen Dörfern der Umgegend können wir nur Hoogwoud und Werwershoof nennen. Dieses soll eigentlich „Wernfridushof“ heißen, da der h. Wernfried hier das Christenthum verkündigt haben soll. Jenes zeigt in seiner Kirche noch das Taufbecken (doopvont), welches zu der nichtvollbrachten Taufe König Rabbod's diente. Bei dem nahen Hof Pade wurde Graf Wilhelm II., der römische König, 1256 durch die erbitterten Westfriesen mit Knütteln erschlagen. Sein Sohn, Graf Floris V., rächte den Tod des Vaters durch einen Zug gegen das unbändige Volk, welches sich ihm 1282 unterwarf. — Von der Insel Wieringen, welche ihren Namen dem hier rings wachsenden Seegrass (wir) verdankt, sei nur bemerkt, daß die Einwohner noch viele einfache Sitten und Eigenthümlichkeiten der alten Holländer bewahrt haben, namentlich Gastfreundschaft.

Noch weit tiefer gesunken in seiner ehemaligen Größe und Blüthe, als die eben verlassene Schwesterstadt, liegt Enkhuizen auf dem östlichsten Punkte von Westfriesland, an drei Seiten von der Südersee umspült, kaum mehr ein Schatten ihrer Vorgängerin, die 20,000, ja nach Einigen sogar 40,000 Einwohner zählte, im Jahre 1572 zuerst in Holland das spanische Joch abschüttelte, die großen Entdeckungsexpeditionen und Seefahrten nach Ostindien in's Leben rief und 1605 allein 500 Schiffe zu der 1500 große Fahrzeuge starken holländischen Flotte zum Häringfang lieferte! — Der Verfall jener ehemals mit Recht so genannten Goldmine des Landes und damit der Stadt selbst beginnt Anfangs des 18. Jahrhunderts, wo die Franzosen viele Schiffe wegnahmen und verbrannten, und alle Versuche, den wichtigen Nahrungszweig für Enkhuizen zu erhalten und zu heben, waren vergeblich; er verpflanzte sich nach Vlaardingen (S. 176) und ging nach den unglücklichen Umwandlungen von 1795 gänzlich zu Grund, wie denn überhaupt die sog. „Große Fischerei“ diesen Namen längst nicht mehr verdient. Jetzt scheidt die Stadt, welche natürlich auch die „Kleine Fischerei“ betreibt, nur noch 5 bis 7 Häringsschiffe in die See, zählt et was über 5,400 Einwohner und sah in den letzten hundert Jahren mehr als 1600 Häuser niederreißen, so daß ein großer Theil ihres Weichbildes Gemüses- oder Weideland bildet. Die jüngste Zeit hat zwar dem Abbruch der Gebäude Einhalt gethan und die Lust zur Verschönerung der alten Wohnungen ist wieder erwacht; doch wird der Ort, bei dem jetzigen Umschwung der Verhältnisse, sich wohl schwerlich noch einmal zu dem Range empor-

schwingen, den er, neben Amsterdam, als umfangreichste Stadt Nordhollands einnahm.

Enkhuizen's Ursprung ist unbekannt. Offen und 1248 zuerst genannt, wurde es 1279 durch Jean d'Arkel und Nicol. Putène eingesehert. Graf Wilhelm von Holland verlieh ihm 1355 städtische Rechte und es erhielt Mauern. Anfänglich von armen Fischern bewohnt und später allzeit in der Schifffahrt berühmt, besaß die Stadt schon 1395 einen Hafen, wo Herzog Albrecht von Bayern als Graf von Holland mit einer Flotte von 3000 Schiffen auslief, um seine Armee nach Friesland überzusetzen. Im Jahre 1426 machten sich die Kenemerer zu Herrn des Platzes, und im nämlichen Jahre, wo sich die Truppen der Gräfin Jacoba hier eingeschlichen, wie durch Zufall, schlugen dieselben hundert der vornehmsten Bewohner das Haupt ab, welche sie bei der Tafel überraschten. — Eine Ueberschwemmung warf 1514 einen Theil der Wälle und Häuser nieder, und schon waren 1537 die Geldern, welche mit Holland Krieg führten, im Begriff, die Stadt zu überrumpeln, als plötzlich die Wasser der See in dem Augenblick, wo die Feinde sich zur Landung anschickten, sich zurückzogen und dieselben mit in's Meer zurückführten. „So viel Unzuverlässigkeit herrscht, fügen die „*Délices*“ hinzu, bei Anschlägen, deren Ausführung abhängt von diesem launigen (*capricieux*) Element!“ — Später war Enkhuizen, welches, wie oben schon bemerkt, auch Münzrecht besaß, die erste Stadt von Nordholland, welche, nachdem sich die Meergerusen am 1. April 1572 Brielle's (S. 177) bemächtigt, das Joch Spaniens abschüttelte und die Partie des Prinzen von Oranien ergriff. Die „*Watergeuzen*“ hatten damals zuvor hier eine Anzahl reichbeladener spanischer Fahrzeuge hinweggenommen. — Der gegenwärtige ausgebehnte Hafen, wo Schiffe nach allen Theilen der Erde ausliefen, wurde 1590 gegraben und die Stadt selbst 1591 vergrößert. Schon zur Zeit der „*Délices*“ (1697) hatte indessen dieses Wasserbecken durch Versandung so gelitten, daß das Auslaufen großer Fahrzeuge schwierig war.

Was übrigens Enkhuizen auch verloren, noch jetzt breitet sich der Hafen, mit mächtigen Schleusen versehen, innerhalb seines Reichbildes in mannigfachen Verzweigungen aus und bildet Grachten, welche, hübsch mit Bäumen bepflanzt, ihm zu nicht geringer Zierde gereichen, während seine graden und hübschen Straßen einander rechtwinklig durchschneiden. Die Stadt hat, wie die „*Délices*“ sagen, beinahe die Gestalt eines Halbmondes, der seine Rundung ausfüllt, und es fehlt ihr

das gute Wasser nicht, obwohl sie sehr tief liegt und fast auf allen Seiten vom Meer umgeben wird, dessen ungestüme Fluth treffliche Deiche im Zaum halten. — Außer dem so gesunkenen Haringfang und der Fischerei überhaupt nähren sich die Bewohner von Schiffahrt und Handel in Käse, Getreide und anderen Artikeln. Auch findet man hier einige Fabriken, Salz- und Seifensiederei, Leinweberei und Seilerei, wie denn das Tauwerk der hiesigen „Lijnbanen“ berühmt ist wegen seiner Güte. Dazu kommt ein belangreicher Wochenmarkt. Die Rolle, welche die Industrie der Stadt zur Zeit der „Delices“ spielte, wo man großartige Geschäfte in Haringen und anderen gesalzenen Fischen machte, hat sich eben wieder umgekehrt, wie damals, wo der alte Autor sagte: „Einst blühten hier andere Handels- und Gewerbszweige, als in Gelpöteltem; jetzt aber sind dieselben fast gänzlich entkommen.“ — In guten Anstalten für den Unterricht und die Wohlthätigkeit fehlt es in Enkhuizen ebensowenig, als für die Geselligkeit. — Der berühmteste Eingeborene war Paul Potter, der ausgezeichnete Landschafts- und Thiermaler, welcher 1654 im 27. Jahre starb. Den „Stier“, sein Meisterstück, haben wir S. 206 schon kennen gelernt.

Unter den merkwürdigsten Gebäuden der Stadt, welche insbesondere noch die besseren Zeiten verrathen, verdient vorzüglich das prächtige Rathhaus Erwähnung, welches 1688 vollendet, durch wenige Gebäude dieser Art übertroffen wird. Hübsch ist ein Vordergiebel aus Bentheimer Steinen und die Tapete im Bürgermeisterzimmer, welche Romein de Hooge gemalt. Auch verwahrt man hier noch fünf sehr große Zinnkannen mit dem Stadtwappen, woraus man früher den Ehrenwein zu schenken pflegte. Das Wappen Enkhuizen's zeigt drei gekrönte Fische, durch Sterne über den Rücken getrennt, in waagrechter Lage. Auf der ehemaligen „Weeskamer“ sieht man noch eine große Goldmedaille, welche die Staaten von Holland und Westfriesland dem Viceadmiral David Bluy gewidmet und, in Silber gefaßt, die Kugel, welche ihm den Tod gebracht. — Der alte Thurm des Hafenthores, welcher den seltsamen Namen „Drommedaris“ (Trampelhier — Tölpel) führt, besitzt vielleicht das wohlklingendste Glockenspiel des Landes. Auch sind hier seit 1829 zwei Anker aufgehängt, welche zu den Besonderheiten der Stadt gehören und ehemals am „Ostindischen Thurm“ hingen bis zu dessen Schleifung. Bei dem vereitelten Anschlag der Geldern auf Enkhuizen im Jahr 1537, dessen wir vorher gedacht, den jedoch Aa hundert Jahre früher setzt, ließen nämlich die Feinde

diese beiden Anker von zwei Schmackschiffen (Smakschepen) zurück, welche, von lateinischen Versen begleitet, als Denkmal jener Zeit aufbewahrt werden. — In der Familie van Romond hat sich auch ein stattliches Schwert Bossu's fortgeerbt, wie man auf dem Plage vor dem „Zee-kantoor“ noch eine große Kanone zeigt, welche in dem Seekampfe vom 3. October 1622 von einem überwundenen Kaperschiffe aus Dünkirchen (Duinkerck) auf das Schiff des Kapitäns Volkert Kanonnyx aus Enkhuizen übersprang. — Unter den Gotteshäusern der Stadt zeichnen sich aus die Westerkirche (Westerkerk) mit ihrer schönen Kanzel und Orgel, und die Süderkirche (Zuiderkerk) mit ihrem stattlichen und hübschen Thurm von 232 Fuß Höhe nebst gutem Glockenspiel.

Aus der „Streek“ mit ihren blühenden Dörfern, zu welchen das gesunkene Enkhuizen einen traurigen Gegensatz bildet, einer ungemein reichen Landschaft, worin treffliche Weiden und herrliche Saatsfelder auf's Gefälligste abwechseln, heben wir Boven- und Hoogkarspel, Lutje- und Grootebroek hervor, welche unter letzterem Namen früher eine Stadt ausmachten, nachdem Herzog Albrecht 1364 an Bovenkarspel und Grootebroek, womit die beiden andern in Gemeindeverband standen, die sämmtlichen Rechte dazu verliehen. Lutjebroek wurde 1402 und Hoogkarspel 1403 dem Bunde zugefügt. Außer allen städtischen Freiheiten besaßen die Bewohner einen Hafen (Broekhaven) und wurden „Poorters“ (Bürger) genannt. Sie hatten vier Bürgermeister und erschienen zur allgemeinen Tagfahrt der Landesstaaten. — Freilich nicht mehr zur „Streek“ gerechnet, bildeten seit 1414 auch Westwoud und Ooster- und Wester-Blotker eine Stadt, wozu 1431 noch Binnenwyzend kam. Zu Westwoud steht auf einer Anhöhe ein altes Kirchlein aus Tuffstein, welches schon zur Heidenzeit vorhanden gewesen sein soll, und darum beim Volke Heiden- oder Teufelskirche genannt wird. Doch möchte ich den Namen „Duivenkerkje“ nicht, wie Na, mit „Duisteen“ in Bezug bringen, da der Tuffstein „Duf- oder Tufsteen“ heißt. — Eine schöne Klinkerstraße führt seit 1671 zwischen Enkhuizen und Hoorn durch die wohlhabende Landschaft.